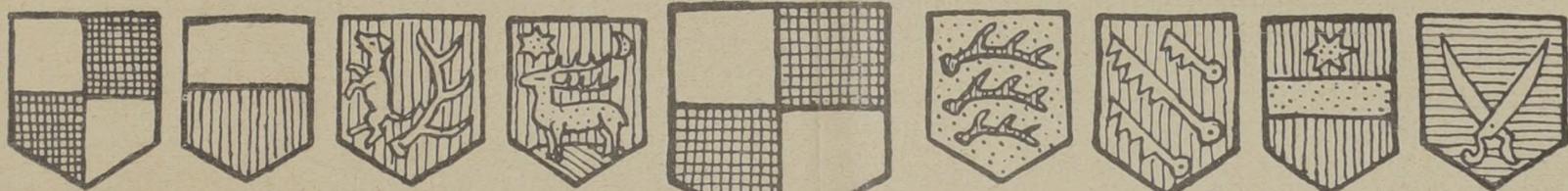


ZOLLERHEIMAT



BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHEN- ZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE

NUMMER 5

Hechingen, 10. Juli 1933

2. JAHRGANG

Hohenzollerische Siegel und Wappen Steinhilben

Von Willy Baur

Die dankenswerte Arbeit des verehrten Altmeisters unserer hohenzollerischen Geschichtsforschung über das Geschlecht derer von Steinhilben legt eine eingehende Beschäftigung mit dessen Wappen nahe. Es ist das umso mehr erforderlich, als sich aus heraldischen Gesichtspunkten heraus begründete Schlüsse über die Herkunft des Geschlechtes ziehen lassen, die aus den erhaltenen Urkunden nicht ohne weiteres hervorgehen. Sie führen uns freilich in eine etwas andere Richtung, als in der Einleitung zur vorhergehenden Abhandlung gesagt ist, aber es zeigt sich so der Wert wappenmäßiger Figuren für geschichtliche Erkenntnis in Fällen, wo andere Hilfsmittel den Forscher im Stich lassen.

Die älteste Darstellung des Steinhilber Wappens kennen wir aus einem großenteils erhaltenen Siegel des Diemo de Stainhulwe von 1313¹⁾, aus der wir das Wappentier deutlich erkennen. Der längliche, feuerspeiende Kopf, die gezahnte Rückenpartie und die krallenbewehrten Vorderfüße sind die Kennzeichen des Ungeheuers der deutschen Sage, des Lindwurms. Die erste Wortsilbe „Lind“ hat übrigens mit dem Baum nichts zu tun, sondern geht auf das althochdeutsche „lindi“ = biegsam und „lint“ = Schlange zurück. Woher kommen nun die Steinhilber zu diesem Wappenzeichen? Bei Behandlung des Beringer Wappens wurde der Begriff des sogenannten redenden Wappens als Ersetzung des Namens durch ein Bild erläutert²⁾; es wurde dabei festgestellt, daß die ursprünglichen Bilder bei den Ritterfamilien oft auch beibehalten wurden, wenn sie selbst oder ihre Seitenlinien den ursprünglichen Wohnsitz wechselten. Irgendeine Beziehung zwischen Lindwurm oder Drachen und Steinhilben läßt sich nicht finden. Als Wappenbild ist diese Figur in der Zeit vom 13.—15. Jahrhundert, auf die es für uns ankommt, weit und breit sehr selten; es findet sich nur bei den Familien, deren verwandtschaftlicher Zusammenhang mit den Herren von Wurmlingen (zwischen Tübingen und Rottenburg) nachweisbar ist, außerdem bei den Herren von Tainingen. Der Name des Dorfes Wurmlingen am Fuße des Wurmlinger Berges, den die uralte, von Umland in dem bekannten Liede besungene Kapelle krönt, taucht 1090 im Hir-

sauer Schenkungsbuch als „Wormelingen“ erstmals auf.³⁾ Von Haus aus wohl anders gemeint wurde der Name schon frühe mit uralten Sagen über die Erlegung verderblicher Drachen am Wurmlinger Berg in Verbindung gebracht; der Lindwurm aber wurde zum bezeichnenden Wappenbild der ritterlichen Dorsherren. Anklänge an die Volks Sage enthalten auch die beliebten Vornamen der Familie: Dietrich und Märeheld. Der verwandtschaftliche Zusammenhang zwischen denen von Wurmlingen und Steinhilben ist durch Herrn Pfarrer Eisele nachgewiesen, auf Grund des Wappens, das sich nur auf Wurmlingen beziehen kann, müssen wir aber zu dem Schluß kommen, daß die Herren von Steinhilben eine Seitenlinie der Herren von Wurmlingen sind, nicht umgekehrt.

Daß wir aus dem Hirsauer Schenkungsbuch schon um 1110, also fast 140 Jahre vor dem ersten Steinhilber in Bruder Heinrich von Wurmlingen ein und 1185 in Urkunden des Klosters Kreuzlingen sogar mehrere Mitglieder der Familie kennen lernen,⁴⁾ abgesehen von weiteren Wurmlingern nur wenig später, braucht bei der zufälligen Erhaltung der Dokumente jener Zeit kein sicherer Beweis zu sein. Schwerer wiegt die Nachricht von dem Verkauf der Güter in Wurmlingen an das Kloster Bebenhausen, den die Brüder Dietrich und Diemo von Steinhilben, die Söhne des verstorbenen Albert von Steinhilben 1285 tätigen⁵⁾. Der Preis mit 65 Pfund Heller läßt — gemessen an anderen Verkäufen jener Zeit — auf einen

recht umfangreichen Güterbesitz schließen, der für die Verkäufer kaum etwas anderes als ein direktes Familienerbe darstellt. Die erste urkundliche Erwähnung eines Steinhilbers, des „dominus Wolpotus de Steinhulwe“ zeigt diesen als Zeugen einer Gütervergabe des Ritters Wolpot von Wurmlingen an das Kloster Kirchberg am Allerheiligentag 1247 in Herrenberg wohl deshalb, weil demselben als Familienmitglied Rechte an diesem Besitz zustanden.⁶⁾ Aus ähnlichen Gründen wurde wohl auch Dietrich von Steinhilben als Zeuge beigezogen, als Dietrich genannt Märeheld von Wurmlingen unter Zustimmung seiner Verwandten Leib-



STEINHILBEN -
WURMLINGEN.

eigenen gestattete, auf Eigentumsrechte zu Gunsten der Kirche auf dem Wurmlinger Berge zu verzichten. (21. X. 1301.)⁷⁾

Deuten diese Anzeichen darauf hin, daß die Stammheimat derer von Steinhilben Wurmlingen ist, so erhebt sich die Frage, wie das Geschlecht nach seinem weiterhin namengebenden, neuen Sitze gekommen ist. Der Schlüssel dazu liegt in einer Untersuchung der Besitzverhältnisse von Trochtelfingen und seiner Umgebung bis ins 13. Jahrhundert. Obwohl in der Zeit vor der Jahrtausendwende nicht genannt, ist aus der Lage zwischen andern Orten zu erschließen, daß die Gegend zum Burichinga-Gau, der späteren Grafschaft Gammertingen gehörte.⁸⁾ Nach 1134 erscheinen als Inhaber der Grafschaft des Grafen Ulrich und Adelbert von Gammertingen, denen damals auch die Achalm mit Zubehör angefallen war. Da die männlichen Familienglieder weltlichen Würden entsagt hatten und als Mönche in Zwiefalten ihre Tage zubrachten, ging der Besitz durch zwei Erbtöchter des Hauses gegen Ende des Jahrhunderts an die Herren von Reifen und die Markgrafen von Kronsberg über. Bei diesem Erbgang wurde die alte Grafschaft Gammertingen aufgelöst, der südliche Teil kam an die Reifener,⁹⁾ an die von Kronsberg kam offenbar der nördliche Teil; jedenfalls brachte die Gräfin Adelhild von Gammertingen = Achalm ihrem Gemahl Heinrich von Kronsberg u. a. die Ritter von Lichtenstein, Benzingen und Mägerkingen als Dienstmannen zu.¹⁰⁾ Zwischen den Markgrafen von Kronsberg und den Pfalzgrafen von Tübingen bestand eine wohl aus Verschwägerung herrüh-

rende Verwandtschaft¹¹⁾ und so wurden die Letzteren nach dem Aussterben der Kronsberger im Anfang des 13. Jahrhunderts deren Besitznachfolger in einem Teil der Güter, darunter der Trochtelfinger Gegend. 1256 ist Trochtelfingen mit Umgebung urkundlich als „Herrschaft“ im Besitze der Pfalzgrafen von Tübingen.¹²⁾

Die Herren von Wurmlingen standen mit den Pfalzgrafen von Tübingen als deren ritterliche Dienstmannen von alters her in engen Beziehungen, so war 1231 Dietrich von Wurmlingen pfalzgräflicher Truchseß. Da, wie wir gesehen haben, die Gegend um Trochtelfingen im Anfang des 13. Jahrhunderts an die Pfalzgrafen kam, dürfen wir auf Grund unserer vorliegenden Untersuchung annehmen, daß damals ein nachgeborener Sohn des Geschlechtes von Wurmlingen von seinem pfalzgräflichen Herren in Steinhilben angesetzt und so zum Stammvater derer von Steinhilben wurde.

Abschließend sei bemerkt, daß die Wappenfarben sich mit Sicherheit nicht feststellen lassen. Die bei unserer Abbildung gegebenen Farben: schwarzer Drache auf grünem Dreieck im silbernen Schild beruhen auf einer neueren Darstellung.

1) Abbildung in Alberti, Württg. Adels- und Wappenbuch 5. 766.
2) Zoller-Heimat II./9. 3) D. A. Beschreibg. Rottenburg 2. Aufl. II./390 ff. 4) D. A. Besch. Rottenbg. 2. Aufl. II./391. 5) Württg. Urkundenbuch IX./33; Schmid, Pfalzgrafen von Tübingen 5. 462.
6) 7) Belegstellen bei Eisele. 8) Baumann, Gaugrafschaften 5. 124 ff.
9) J. S. I/33. 10) D. A. Besch. Reutlingen 2. Aufl. I/457 unter Berufung auf Baumann, Allgäu I/493. 11) Schmid, Pfalzgrafen S. 102.
12) Schmid, Pfalzgrafen S. 177.

Die Herren von Steinhilben

Von F. Eisele

(Fortsetzung.)

1373, 17. Juli, gaben Heinrich der Hülwer, Edelknecht zu Schenkzell, Heinrichs sel. des Hülwers Sohn, mit Rat seiner Mutter Kungenten von Winterbach, und seine Geschwister Dietrich, Hans und Elisabeth mit Willen ihrer Vögte, der Edelknechte Hug und Hansen von Leinstetten, an das Kloster Wittichen um ihrer Borden Seelenheil willen eine Wiese und zu ewigem Almosen ein eigenes Gut; davon erhält ihre Schwester Agnes, die Klosterfrau daselbst, ein Leibgeding (a. a. D.). Noch 1409 wird Heinz Hülwer von Schenkzell erwähnt; er war mit Adelheid von Trochtelfingen⁶⁾ verheiratet und hatte einen Sohn Konrad. Alle Drei verkauften 1407 mehrere Güter (eines davon in Schenkzell) an einen Bürger in Wolfach (a. a. D. nr. 72, 5 S. 127). Der Bruder von Heinrich (Heinz), Dietrich, Hülwer von Schenkzell, hatte einen Teil von Dießen; er war also wohl mit seinem Vater Heinrich gezogen und lebte noch 1407, war aber 1408 tot (M. S. 12, 45 u. 46). Ob Hans, der Bruder von Heinrich und Dietrich, identisch ist mit Hans Hülwer, der nach dem F. W. Dienerbuch (S. 588) von 1388—90 Untervogt in Urach war und dann 1400 und 1402 als Vogt daselbst angeführt wird, ist nicht sicher. Das DBB. (2, 147) nimmt das an, ebenso daß er der Hans gewesen ist, der 1386 mit dem Grafen Eberhard von Württemberg den Eidgenossen absagte und in den Schweizer Krieg zog (Sem-pach), (M. S. Chr. 2, 456). Zuvor war er Schultheiß in Urach und soll einer Uracher Familie angehört haben (D. A. Besch. Urach S. 213); zutreffendfalls wäre der Schultheiß und Vogt Hans Hülwer wohl kaum unser Hans gewesen. Nach 1409 wird kein Hülwer in Schenkzell mehr genannt. Ob aber das Geschlecht wirklich damals diesen Wohnsitz vollständig aufgegeben hat, wissen wir nicht.⁷⁾

(Ergänzung zu Nr. 2. Die Herren v. St. in Wurmlingen.)

Auch v. Alberti (W. Adels- u. Wappenbuch 2, 1092) sieht die Herren von Wurmlingen als einen Zweig derer von Steinhilben an. Indes könnte auch das Gegenteil der Fall gewesen sein, indem ein Zweig der Wurmlinger später nach Steinhilben zog, der sich dann von Steinhülwen schrieb. Der Ort war vermutlich Lehen der Pfalzgrafen von Tübingen.

1256 erscheinen diese im Besitz vom benachbarten Trochtelfingen. Möglicherweise wurde Steinhilben von Trochtelfingen und der Umgegend aus von einzelnen besiedelt, ohne daß es einen eigentlichen Sippenführer gab. Diese Annahme würde dann auch erklären, warum im Ortsnamen kein Personen-namen vorkommt. Die Hülben allein dürften diesen Mangel nicht verursacht haben. Das benachbarte Willingen hatte früher gleichfalls Hülben (Hof Lobenhülwe), gleichwohl enthält der Ortsname den Personennamen Willigis.

4. Die Herren v. St. in Dießen.

Einen eigenen Ortsadel mit einer Burg gab es auch in Dießen (Kreis Hechingen). 1334 sind Ulrich und Wolf, die Dießer, Besitzer der Burg. 1334 verkaufte Ulrich der Dießer eine Wiese im Ingenstall an Johans von Neuwenege (Neuneck) und 1335 veräußerten beide, Wolf und sein Bruder, dem gleichen Wiesen am nämlichen Orte (M. S. 11, 105). Um diese Zeit kamen aber auch die Herren von Dw und die Hülwer und zwar die von Schenkzell nach Dießen. Bereits unter Nr. 3 wurde die Stiftung des Ritters Albrecht von Dw, des Wolfhard genannt Dyesser und des Heinrich Hül-

6) Im FUB. (6, nr. 72,4 S. 127) und im DBB. (1,241) lautet der Ortsname Trochtelfingen, während die M. S. (12,46) ihn als Trochtelfingen angeben mit dem Bemerkung, Adelheid gehöre einem bei Oberndorf und Rottweil begüterten Geschlecht an, das wahrscheinlich aus Trochtelfingen stammte.
7) Stammbaum des Schenkzeller Zweiges.

N.	
Hailwig 1346 verheiratet mit Sob. Bургtaler	Heinrich Hülwer in Schenkzell 1344, bekommt Anteil in Dießen 1347, 1373 tot.
Halle Frau des 1373 Albrecht v. Dw 1372, 1373.	Elsbeth 1373, Bogt von Urach? 1373
Hans 1373, Bogt in Wittichen	Agnes 1373, Klosterfrau in Wittichen
(Heinz) Heinrich Hülwer in Schenkzell 1373, 1407, 1409; Frau Adelheid von Trochtelfingen.	Dietrich Hülwer mit dem Vater nach Dießen gezo- gen, daselbst 1392, 1407, 1408 tot

Konrad 1407, 1409.

Das FUB. (6, nr. 72,5 S. 127) gibt als Brüder der Adelhei-an: einen Dietrich Hülwer und Ulrich von Trochtelfingen. Diese Dietrich muß ein anderer als der im Stammbaum Angeführte ge-wesen sein, wenn die Erwähnung richtig ist.